

WIE UMGEHEN MIT EXTREMISTISCHEN EINSTELLUNGEN?

Land Tirol – JUFF- Fachbereiche Integration und Jugend, Abteilung Kinder- und Jugendhilfe
Haus der Begegnung
Tiroler Jugendbeirat
POJAT - Plattform Offene Jugendarbeit Tirol

29.05.2015, Tiroler Bildungsinstitut Grillhof

Reinhold Gärtner

Grundsätzlich muss bei diesem Thema festgehalten werden, dass extremistischen Einstellungen außerhalb des gesellschaftlichen mainstreams und damit auch außerhalb des demokratischen Wertekanons zu verorten sind. Im Wesentlichen können wir dabei in Österreich zwei Richtungen erkennen – zum einen extremistische Einstellungen in Richtung Nationalsozialismus, NS-Wiederbetätigung bzw. Rechtsextremismus, zum anderen in Richtung „islamistischer“ Terror bzw. Jihadismus. Ersteres ist dabei eine bereits seit Jahrzehnten erkennbare Ausformung, zweiteres ist erst in den letzten Jahren von zunehmender Bedeutung und damit ein gesellschaftliches, politisches und medial verstärkt beobachtetes Phänomen.

- Für die offene, harte Variante des Rechtsextremismus bzw. Neonazismus ist das Strafrecht zuständig – wir können diesen Angriffen auf demokratische Grundwerte Gesetze und Gerichte entgegenstellen. Schwieriger wird es mit der weichen Variante rechtsextremistischer Einstellungen, weil diese eben gesellschaftlich oder politisch nur zu oft toleriert wird.
- Die zweite Variante, der „islamistische“ Terror bzw. Jihadismus ist mit dem nicht links – rechts Schema nicht ausreichen zu erklären, wenngleich zahllose Merkmale rechtsextremer Agitation bzw. Ideologie auch hier zu finden sind. Es geht hier sehr deutlich um einen Kampf der Weltanschauungen, um den grundlegenden Gegensatz zwischen Fundamentalismus, der in sich totalitär ist, und Pluralismus als einem wesentlichen Kennzeichen unserer demokratischen Grundordnung.

1. Warum gibt es (nicht nur bei Jugendlichen) eine Anfälligkeit für diese Ideologien?

Die Gründe für rechtsextreme bzw. neonazistische Ideologien liegen teils in der Vergangenheit, in der jahrzehntelangen Nicht-Aufarbeitung der nationalsozialistischen Mittäterschaft Österreichs – nicht zuletzt deshalb wurde rasch nach der Befreiung vom Nationalsozialismus das Verbotsgesetz erlassen, das nach wie vor zur Anwendung kommt. Zum anderen ist bei diesem Thema die lange Tradition des Antisemitismus in Österreich mitzudenken. Weiters muss hier die österreichische Tradition der Autoritäts- bzw. Obrigkeitshörigkeit mitgedacht werden. Nicht zuletzt aber kann es beim Thema Nationalsozialismus, Rechtsextremismus und Jugendliche sehr oft auch um schlichte Provokation gehen.

Beim „islamistischen“ Terror bzw. der Sympathie für Jihadismus geht es um marginalisierte Jugendliche, um Jugendliche die Ausgrenzung erleben und in unserer Gesellschaft bisher nicht angekommen sind. Viele von ihnen haben Migrationshintergrund (wurden aber zum größten Teil bereits hier geboren und sind hier aufgewachsen), andere wiederum haben diesen Hintergrund nicht: allen gemein ist aber der soziale Ausschluss, die subjektiv empfundene Chancungleichheit und Benachteiligung.

Ein Punkt der dabei berücksichtigt werden sollte, ist das sogenannte ethnic oder religious revival. Es ist diese Rückbesinnung auf die Ursprungsethnicität bzw. Ursprungsreligion kein Phänomen von erster oder zweiter Generation sondern eher bei dritter bzw. vierter Generation zu finden.

Wenn Minderheiten (z.B. Teilen der Zuwanderungsgesellschaft) die Teilhabe verweigert wird, wird ein Teil der Identität nicht befüllt bzw. ausgeklammert. Es werden dann andere Identitätsmerkmale und Kriterien wichtiger. Dies kann zu einer Rückbesinnung auf bislang Verdrängtes, Vergessenes oder im Lauf der Zeit unwichtiger gewordenes führen. Die Ursprungsidentität wird dann von einer imaginierten Gemeinschaftsvorstellung abgelöst. Im Zuge dieses Prozesses entsteht Unsicherheit, Abschottung und Abgrenzung – und das wird zu einem aufbereiteten Feld für perfide Ideologen und Fanatiker. Hier sind durchaus Ähnlichkeiten zu Neonazismus und Rechtsextremismus zu finden.

2. Welche Fehler haben wir als Gesellschaft zu verantworten?

Die zentrale Frage und Bedeutung von Integration wurde jahrzehntelang in Österreich verschlafen bzw. wurde die Wichtigkeit des Themas nicht erkannt. In den 1980er Jahren gab es eine Studie des IHS über Integration von MigrantInnen. Die Schlussfolgerungen und Anregungen dieser Studie wurden aber nicht zur Kenntnis genommen. Hätte man damals einige wenige der Anregungen umgesetzt, so wären so manche Probleme, mit denen wir uns heute auseinandersetzen müssen, nicht vorhanden.

Integration war kein Thema, von den 1960er bis in die 1980er Jahre wurde ein Rotationsmodell propagiert: MigrantInnen, so die Annahme, würden zwar nach Österreich kommen, nach einer gewissen Zeit aber wieder weggehen. Dass dies in der Realität nicht so war, hätte bereits zu Anfang der 1970er Jahre klar sein können.

Wenn Integration gelingen soll, muss der Zuwanderungsgesellschaft die tatsächliche Aufnahme, die Integration und Zugehörigkeit zur Aufnahme ermöglicht werden. Integration bedeutet Aufnahme und Zusammenhalt; die Aufnahmegesellschaft muss dabei die Aufnahmemöglichkeit ebenso herstellen wie Chancengleichheit anstreben. Diversity Management wäre in diesem Zusammenhang ein hilfreiches Stichwort.

Die Zuwanderungsgesellschaft wiederum muss andere Bedingungen erfüllen: Dazu gehört der Spracherwerb und die Anerkennung unserer Grund- und Menschenrechte – die Anerkennung und Akzeptanz unserer demokratischen Spielregeln.

3. Welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen?

Hier sind mehrere Ebenen zu berücksichtigen:

Prävention: Es geht um Politische Bildung, um Menschenrechtserziehung, um die Darstellung und Diskussion von Möglichkeiten, Chancen aber auch Grenzen von Demokratie. Sinnvoll könnte hier etwa ein Ent-Ethnisierung sein: jemand kann sowohl die eine als auch die andere Ethnizität als Teile seiner/ihrer Identität sehen, es

könnten so die Vorteile und Gemeinsamkeiten stärker in den Mittelpunkt gerückt und die Unterschiede bzw. Nachteile stärker in den Hintergrund gedrängt werden.

Statt der Betonung von Ethnizität oder Religion könnte die Frage nach sozialer Benachteiligung bzw. sozialer Ausgrenzung öfter gestellt und damit vielleicht auch beantwortet werden.

Neonazismus/Rechtsextremismus: es geht um die Frage nach dem harten, strafrechtlich relevanten Teil und der weichen, teilweise gesellschaftlich und politisch tolerierten Variante. Hier ist unser politisches, unser demokratisches Alltagsverständnis gefragt, es geht um die Gegenüberstellung von Demokratie einerseits, Nationalsozialismus (als Antithese) andererseits.

Jihadismus und „islamistischer“ Terror: hier stellt sich – neben der Prävention und dem Versuch, ein Abdriften in diese Ideologien zu erschweren und langfristig nicht erstrebenswert werden zu lassen – die Frage nach dem Umgang mit Heimkehrern bzw. jenen, die bereits in diese Szene abgetaucht sind: Es muss einerseits der rechtliche Rahmen ausgeschöpft, andererseits müssen Beobachtung und soziale Betreuung in den Vordergrund gerückt werden.

Grundsätzlich stellt sich auch die Frage der gesellschaftlichen, medialen und politischen Positionierung: Sämtliche Eliten unserer Gesellschaft und Politik, vor allem auch die gesellschaftliche und politische Mitte müssen Position beziehen. Und diese muss eindeutig gegen Verhetzung, muss gegen Strömungen wie Pegida genauso sein wie gegen jihadistische Verhetzung und Gewalt.